

Auch das noch! Wir haben viel erlebt.

Spätestens als unsere Angehörigen oder Freunde psychisch erkrankten, geriet unsere Welt ins Wanken. Eigentlich hatten die meisten von uns nicht damit gerechnet, dass unser Kind, unser Partner oder einer unserer Freunde erkrankt und lange mit einer psychischen Erkrankung leben muss. Aber auch viele Kinder psychisch Erkrankter mussten sich ab ihrer Kindheit auf schwierige Lebensbedingungen einstellen und waren davon abhängig, dass es genug Menschen gab, die bereit waren, sie aufzufangen.

Eltern von psychisch erkrankten Kindern mussten nach unzähligen Versuchen, oft bis zur Selbstaufgabe, Unterstützung zu leisten, einsehen, dass ihr Aktionsradius und ihre Kapazitäten zu helfen begrenzt sind. Partner mussten sich darauf einstellen, dass sie in guten Zeiten so gerne mit dem erkrankten Partner zusammen waren und wenn es den Erkrankten aber schlecht ging, fühlten sie sich oft alleine gelassen. Sie mussten die Probleme des Alltags alleine lösen, Tätigkeiten, die viele auf zwei aufteilen können, alleine verrichten und die Last der Verantwortung für mindestens zwei Personen, wenn Kinder im Haushalt lebten auch für 3 oder mehr Personen, übernehmen.

Geschwister psychisch Erkrankter steckten sehr oft zurück, wollten die geplagten Eltern nicht mit ihren Sorgen belasten und/oder übernahmen auch Fürsorge, Motivation und Zuspruch für die erkrankten Geschwister. All diese Personengruppen haben die Unbill des Lebens schon gut kennen gelernt. Und nach dem ersten Aufbäumen gegen das Schicksal haben sie ihren Weg gefunden, damit umzugehen, und es gelingt manchmal mehr und manchmal weniger. Und wir alle wissen, dass das Leben sehr wechselhaft ist und dass so vieles, das wir als selbstverständlich nehmen, dies ganz und gar nicht ist.

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir eines der besten Gesundheitssysteme der Welt haben, es ist nicht selbstverständlich, dass wir nicht befürchten müssen, dass unsere Freunde und Angehörigen von einem verblendeten grausamen Regime ermordet werden und es ist nicht selbstverständlich, dass wir nicht hungern müssen.

Aber Corona hat uns ein Stück des „Nicht-Selbstverständlichen“ gezeigt. Wir konnten plötzlich nicht mehr so frei agieren, wie wir es gewohnt waren, mussten diszipliniertes Verhalten an den Tag legen und uns nach den Vorgaben der Regierung richten. Wir durften anderen nicht zu nahe kommen, konnten die für uns selbstverständlichen Freuden des Lebens wie kulturelle Veranstaltungen, gemeinsames Ausgehen mit Freunden oder Kontakt zu unseren liebsten Verwandten, die nicht mit uns im Haushalt lebten, nicht pflegen. Unsere Erkrankten wurden nicht in jedem Fall so versorgt wie vorher, weil Tageszentren, zum Teil auch Ambulanzen und andere Hilfseinrichtungen gesperrt waren. Und viele mussten nun den Alltag mit der erkrankten Person zuhause bewältigen, obwohl sie nicht Fachpersonal waren, sondern „nur“ die Menschen, denen die Kranken am Herzen lagen.

Aber wir Angehörigen sind diesmal in mancher Hinsicht in der besseren Position. Weil wir die Erfahrung haben, dass wir vieles bewältigen können, dass wir immer wieder aufstehen, wenn wir erschöpft den Mut verlieren - und dass sich das Leben schnell wieder ändern kann und Krisen vorbei gehen.

Und auch an HPE ist die Corona-Krise nicht spurlos vorbei gegangen.

Wir konnten keine persönlichen Selbsthilfegruppen anbieten, keine face to face Beratungen und mussten nach Lösungen für Probleme suchen, die wegen der Kontaktsperren und des shut-down entstanden sind. HPE konnte die heurige Tagung nicht durchführen, obwohl die Einladungen bereits verschickt und viele Anmeldungen schon eingetroffen waren. HPE arbeitet mit vielen NGOS zusammen, nimmt normalerweise an zahllosen Sitzungen in Ministerien, im Menschenrechtsbeirat und anderen Institutionen teil. Auch diese Treffen konnten nicht erfolgen, genauso wenig wie zugesagte Vorträge und Seminare. Aber wir sind zuversichtlich, dass wir die Tagung nächstes Jahr abhalten können, dass wir wieder an persönlichen Besprechungen und Vernetzungen teilnehmen können und dass wir uns wieder persönlich treffen können werden. Und das werden wir dann besonders genießen, weil wir wissen, dass es nicht selbstverständlich ist.

Edwin Ladinser und sein Team waren sehr einfallreich, um die persönlichen Kontakte so gut wie möglich mithilfe der Technik zu ersetzen. Das Team hält jede Woche eine Video Teamsitzung ab, unsere BeraterInnen beraten nun telefonisch, es gibt die Möglichkeit von Treffen im Video-Chat als besonders außergewöhnliche Selbsthilfegruppe österreichweit und nach wie vor kann man ins Online-Forum von HPE gehen und sich dort austauschen. Als Kinder psychisch Erkrankter und als Erwachsene.

Die Coronazeit wird vorüber gehen. Aber unser Bewusstsein, dass wir vieles schaffen, das wir uns vorher nicht zugetraut hätten und dass Hilfe holen auch ein wichtiger Problemlösungsfaktor ist, soll uns so lange wie möglich erhalten bleiben. Wenn es uns gelingt, Dankbarkeit zu empfinden, dass das Schicksal nicht noch ärger zugeschlagen hat, oder dass das Virus weitgehend einen großen Bogen um uns gemacht hat, dann haben wir mit positiven Gedanken unsere Lebensqualität ein kleines bisschen verbessert.



MAG. ANGELIKA KLUG
Vorsitzende der HPE Österreich

KONTAKT
hpe-burgenland@hpe.at